

Herforder Zeitung

Bezugspreis 120.00 M.

monatlich. Bei Postbezug 120.00 M. u. Bestellgeld. Die Zeitung erscheint täglich, außer Sonn- und Feiertag, mittags

für Stadt

und Land

Druck und Verlag Fr. Kühle
Geschäftsstelle: Herford,
Rennstraße 29/31



Telefon Nr. 83
Postfach Nr. 5796
Schiedsamt Hannover

Anzeigenpreis 3.00 Mark

die 1 Spalte 11 Zeilen je Zeile 100
deren Raum für Stadt u. Land
frei Herford
Reklamen die Zeile 1.00 Mark

Generalanzeiger für Stadt- und Landkreis Herford

Ämtlicher Anzeiger für Stadt- u. Landkreis Herford

Nr. 240.

Herford, Freitag, den 13. Oktober 1922

40. Jahrgang.

Gegen die Devisenspekulation.

Scharfe Verordnung der Reichsregierung.

Just in dem Augenblicke, da die nationalistische Presse Frankreichs wieder einmal laut nach einer Finanzkontrolle Deutschlands ruft und man sich auch in der Reparationskommission ernsthaft über dieses Thema unterhält, hat sich die Reichsregierung endlich entschlossen, mit fester Hand in das vaterlandsfeindliche Treiben der Valutaschieber einzugreifen. Ist doch nachgerade die Flucht vor der Mark auch im Inlande geradezu zu einer Art Volksfeste geworden. Die Devisenspekulation, die für das Auslandsgeschäft recht ist und war, hat sich leider auch im Inlandsgeschäft festgesetzt; ja das Uebel geht soweit, daß selbst im Inlande mit ausländischen Devisen bezahlt wird, z. B. werden im Holzhandel unserer Gegend beinahe allgemein Dollarpreise entrichtet. So war es kaum mehr verwunderlich, daß der Dollar, der sich Anfang September wieder bis auf 1200 gesenkt hatte, in den letzten Tagen auf über 3000 sprang. Woher soll das Ausland noch Vertrauen zur deutschen Währung haben, wenn das Inland selber es nicht mehr hat? Wie weit die Verordnung des Reichspräsidenten gegen die Devisenspekulation hier Besserung schaffen wird, bleibt abzuwarten. Sie enthält zwar eine Reihe scharfer Bestimmungen, aber erst eine genauere Prüfung kann lehren, ob sie nicht, wie es scheint, auch Mätschen enthält, durch die man schlüpfen kann.

Sie sucht dem Unwesen in verschiedener Hinsicht zu steuern: einmal, indem sie Zahlungen bei Inlandsgeschäften in ausländischer Währung verbietet, zum andern, indem sie Zahlungen in ausländischer Währung, wo in der Ware nicht ausländische Rohstoffe enthalten sind, schließlich, in dem sie allen, die nicht berufsmäßig mit ausländischen Zahlungen zu tun haben, eine Devisenkontrolle auferlegt. Damit ist also auch die Devisenspekulation als solche und der Devisenankauf zur Vermögensanlage verboten.

Wb. Berlin, 13. Okt. Eine heute in Kraft tretende Verordnung des Reichspräsidenten gegen die Spekulation in ausländischen Zahlungsmitteln verbietet auf Grund des Artikels 48 der Reichsverfassung Forderung und Annahme von Zahlungen in ausländischen Zahlungsmitteln bei Inlandsgeschäften sowie im Kleinhandelsverkehr, die Freizettelung der inländischen Zahlungsmittel auf der Grundlage einer ausländischen Währung. Der Erwerb ausländischer Zahlungsmittel ist nur nach vorheriger Genehmigung der Prüfungsstelle zugelassen, in deren Bezirke der Auftraggeber seine gewerbliche Niederlassung, seinen Wohnsitz oder seinen Aufenthalt hat.

Banken und Bankiers dürfen Verkaufsgeschäfte über ausländische Zahlungsmittel nur abschließen, wenn sie sich über die Person des Auftraggebers vergewissert haben. Die Auftraggeber haben vor oder bei Abschluß des Geschäftes Belege einzuweisen. Ergibt die Prüfung, daß die ausländischen Zahlungsmittel zu anderen als zulässigen Zwecken erworben oder verwendet worden sind, so kann die hierfür bestimmte Stelle anordnen, daß diese erworbenen ausländischen Zahlungsmittel nur bei vorheriger Genehmigung der zuständigen Prüfungsstelle ausgegeben werden dürfen.

Geschäfte, die entgegen dem Verbot abgeschlossen werden, sind nichtig. Die festgesetzten Strafen sind Gefängnis bis zu drei Jahren und Geldstrafen des ein- bis zehnfachen Wertes der ausländischen

Zahlungsmittel oder eine dieser Strafen. Sie treffen auch Inhaber von Konten, deren gesetzliche Vertreter, Bevollmächtigte und Angestellte, wenn sie vorsätzlich ausländische Zahlungsmittel ohne die vorherige Genehmigung der zuständigen Reichsbank ausgeben. Bei vorsätzlicher Zuwiderhandlung sind die ausländischen Zahlungsmittel, auf die sich die Strafhandlung bezieht, zugunsten des Reiches einzuziehen. Wer vorsätzlich oder fahrlässig die vorgezeichneten Angaben unvollständig oder falsch macht oder die von ihm geforderten Auskünfte nicht innerhalb der gefetzten Frist oder falsch gibt, wird mit Geldstrafe bis zu einer Million Mark bestraft.

Der Umlagepreis.

Erhöhung von 6900 auf 20 500 Mark für die Tonne Roggen.

Wb. Berlin, 12. Okt. Der Reichsrat nahm in seiner heutigen Sitzung unter dem Vorsitz des Ministers Fehr ohne Erörterung mit 47 gegen 13 Stimmen eine Vorlage an, die die Preise für das erste Drittel der Getreideumlage erhöht. Der Preis für eine Tonne Roggen erhöht sich von 6900 auf 20 500 M., für Weizen von 7400 auf 22500 M., für Gerste von 6700 auf 19000 M., für Hafer von 6600 auf 18000 M. Der Umlagepreis wird immer nur ein Fünftel des Preises auf dem freien Markt vom 10. Oktober betragen.

Das Neueste vom Tage

In den Kreisen des Zentralverbandes für das deutsche Bankgewerbe herrscht große Verstimmung gegen die Devisenordnung der Reichsregierung. Der Verband hat für heute eine Sitzung einberufen.

Gegen eine Entscheidung der Interalliierten Rheinlandschmission zum Schutze des Hochverraters Smeets haben die Richter in Köln scharfen Protest eingelegt.

Gestern nachmittag wurde die französische Kammer mit einer Besprechung von Interpellationen über die auswärtige Politik eröffnet.

Den Drohungen des Faschisten nachgebend wird die italienische Regierung die Kammer auflösen.

Die konservativen Führer in England haben Lloyd George ihr Vertrauen ausgesprochen, um nicht durch einen Bruch mit ihm einen Wahlsieg der Arbeiterpartei zu begünstigen.

Herriot, der französische Sonderkommissar in Moskau, entsetzt mit Venus Unterstützung eine rührige Tätigkeit, Krasin dagegen sucht den Anschluß an England.

Zur Reorganisation des afghanischen Heeres hat der Emir von Afghanistan eine türkische Militärmission berufen.

Dollarkurs:

Gestern: 2466,91 (amtliche Notierung).

Heute: 2770 (vorm. 10 Uhr — Freiverkehr).

Die Hintermänner.

Die Angeklagten und der Spruch, den die Richter des Reichsgerichts in der roten und die Laienrichter in der schwarzen Robe in der ersten öffentlichen Verhandlung des neugegründeten Tribunals in Leipzig nach den Paragraphen des Strafgesetzbuches, nicht nach den Strafbestimmungen des Gesetzes zum Schutze der Republik fällen werden, sind nicht das Bedeutsame in der Tragödie, die dort aufgeführt wird. Wären es auch nicht, wenn die Burschen, die den Schuß abgegeben haben, nicht durch verspäteten Selbstmord dem irdischen Gesetz entzogen wären. Die Regisseure des Dramas sitzen unerreichbar und unsichtbar hinter den Kulissen und ziehen noch heute die Drähte. Die Maschinerie zur Verdunklung arbeitet vorzüglich. Da hat z. B. der Deutschnationalen Jugendbund mit der Deutschnationalen Partei nach der Aussage eines Zeugen nur den Namen gemeinsam. Der Bund ist nicht politisch, obwohl seine jugendlichen Mitglieder ostentativ mit schwarz-weiß-roten Abzeichen herumliefen, ist auch nicht politisch, obwohl der Zeuge, wenn auch zögernd, zugeben muß, daß er Antisemitismus treibt. Und wenn die gut organisierte Regie zu versagen droht, weil der eine oder der andere der Angeklagten vielleicht doch die Herzen verlieren könnte, stellen sich zur rechten Zeit vergiftete Pralinen ein. Die Bemühungen der meisten Verteidiger gehen, nachdem das frivole Vorspiel einer politischen Demonstration mißglückt war, dahin, daß das Dunkel nicht belichtet werde. Gehen dahin, obwohl es die Aufgabe auch des Verteidigers im Strafprozeß sein muß, an der Ermittlung der Wahrheit zu helfen. Obwohl es vielleicht die Angeklagten entlasten würde, wenn festgestellt würde, daß sie nur Werkzeuge waren. Obwohl das, was verschleiert werden soll, das Schrecklichste ist, was die Geschichte des verbrecherischen Willens kennt: Mordorganisation, Mordverschwörung.

Der eine der Verteidiger hat nach Entschuldigung für den Mord gesucht. Menschliches Gemüt hat eine Mordtat immer anders empfunden wie sonstige Verbrechen, weil diese sich gegen menschliche Einrichtungen, jener aber sich gegen Gottes Werk kehrt, und weil bei allen Delikten der Gewalt Leidenschaft sittliche und geistliche Hemmungen leichter zerreiht. Aber der Verteidiger vergißt, daß es dem Kantianer Schiller bei der Apotheose Zells, mit dem man ja in nationalistischen Kreisen die Rathenau-Mörder verglichen hat, so wenig geheuer war, daß er ihn den unbehaarten Johannes Parricida gegenüberstellte und daß Goethe über Brutus und seine Genossen das für den Rathenau-Mord fast prophetische bittere Wort schrieb: „Sie gönneten Caesar das Reich nicht und wußten es doch nicht zu regieren.“

In Deutschland kannte man bis vor wenigen Jahren den politischen Mord, der eine so große Rolle in der Geschichte der romanischen und slavischen Völker gespielt hat, kaum. Aber auch in jenen Ländern, in denen der Mord zum Inventar der Politik gehört, ist die Organisation zur Beseitigung mißliebiger Persönlichkeiten unbekannt geblieben. Massia und Camarra, die man zum Vergleich herausgezogen hat, waren keineswegs Mordorganisationen. Die russischen Nihilisten ebenso wie jeder rote und weiße Terror handelten in Notwehr, in verbrecherischer Notwehr gegen eigene Gefährdung. Die anarchistischen Verbrechen sollten nur De-

Herbst.

Skizze von Franz Carl Endres.

Er war spät erst dazu gekommen, seinen innerlichen Beruf auszuüben. Als seine erste Novelle erschien, war Rainer fünfzig Jahre alt und hatte den kaufmännischen Teil seines Lebens abgeschlossen. Aber die Einsamkeit, in die er sich seit seiner frühen Jugend hineingelegt hatte, die blieb, und blieb auch, als er mit fünfzig Jahren ein bekannter Name war.

Die einzige böse Erfahrung mit Agathe Dellmann hatte genügt, um ihn einsam werden zu lassen. Er konnte es nicht überwinden, daß Agathe kurz vor der Hochzeit mit einem Kind von ihm unter dem Herzen einen anderen geheiratet hatte. Er kannte diesen anderen gar nicht, wußte es nie, wußte Agathe und der Fremde gezogen waren. 25 Jahre waren seitdem vergangen.

An seinem fünfzigsten Geburtstag riefen die Vereine seiner Vaterstadt zu feierlichen Abordnungen und Ansprachen. Das genügte für Rainer Ruf, um fluchtartig in die bayerischen Berge zu eilen.

Am Abend des Tages, an dem sie ihn zuhause vergeblich suchten, schritt er in tiefen Gedanken durch ein liebliches Wiesental an einem fließenden Bach entlang. Es war Ende September und gelbe Birken und rote Buchen ließen schon im Abendwinde ihre Blätter zu Boden fallen. Eine Schlüsselblume, ein Spätling, die ganz allein zwischen den Herbstzeitlosen auf der Wiese stand, fesselte die Aufmerksamkeit Rainers.

„So spät! Viel zu spät für dich“, sagte er zu der Blume.

„Deine Geschwister haben im Lenz geblüht. Nun bist du allein! Kannst weder Frucht empfangen, noch Frucht geben.“

Und Rainer fühlte ein helles Mitleid mit der Frühlingsblume im Herbst.

Ein junges Mädchen kam des Weges. Rastlos braun leuchtete ihr Haar. In reizender Linie hob sich ein feingeschnittenes Köpfchen aus dem Ausschnitt der weißen Bluse. Sie fragte Rainer nach einer Ortschaft in der Nähe.

„Ich will Sie führen“, sagte Rainer und konnte seine Blicke nicht von den schönen, großen, tiefblauen Augen des Mädchens wenden.

Sie gingen nebeneinander durch das Wiesental in einem wunderbaren Frieden, und Rainer plauderte und lachte, als wäre er nicht fünfundsiebzig Jahre ein Einsamer gewesen. Er fragte das junge Mädchen und erfuhr aus ihren schlichten Worten eine alltägliche Geschichte. Der Vater nach dem Zusammenbruch aller geschäftlichen Pläne gestorben, die Mutter arbeitet zuhause für eine jüngere kränkelnde Schwester, Rieselotte aber in einem Kontor, den täglichen Gehalt mit der Mutter teilend. Und heute ist der letzte von acht Urlaubstagen.

Rainer lächelt, als offenbaren sich Götter aus den Worten des Mädchens.

„Wie wunderschön Sie sind!“ sagte er leise und wie vor sich hin. Rieselotte lächelt. „Ich bin fünfundsiebzig Jahre alt und schon verblüht.“

Rainer widerspricht lebhaft und verliebt sich immer mehr in seine Begleiterin.

Sie gehen sich auf eine Bank und schauen in die rot untergehende Sonne.

„Warum heiraten Sie nicht?“ fragt da Rainer.

Wieder lächelt Rieselotte. „Wer sollte denn ein so armes Mädchen heiraten? Ich komme ja auch nirgends hin. Frühmorgens ins Kontor, abends nachhause und dann der Mutter helfen. Kann doch ich meinen Lieblingsdichter lesen kann.“

Wer denn das sei, fragt Rainer mit Interesse. Und er hört seinen eigenen Namen.

Er wird rot wie ein ertrappter Schulbus und kann nicht mehr sprechen. Ein Glücksgefühl steigt ihm vom Herzen auf.

Endlich beginnt er: „Würden Sie diesen Dichter heiraten können?“

Da trifft ihn ein langer Blick aus märchenhaften Augen.

„Rainer Ruf?! Er war die erste Liebe meiner Mutter! Er war ... er ist ... nein, das kann Sie ja nicht interessieren ...“

Rieselotte sieht mit Tränen in die Ferne.

Rainer sinkt zusammen. Rieselotte sein Kind? ... und er liebt sie ... noch eine Minute früher träumte er ein Glück mit ihr als Weib, wollte er um sie werben, es tobt in seinem Kopfe ... seine Hände zittern.

„Es ist ein alter Mann, Ihr Lieblingsdichter“, sagte er leise, „er könnte Ihr Vater sein.“

Rieselotte nickt.

„Gehen Sie jetzt, mein Kind“, sagt Rainer, „dort vorne ist der Ort, nach dem Sie fragen. Ich kann nicht mehr ... es ereignet mich etwas ... ich bitte Sie, gehen Sie.“

Er sieht, wie ihr weißes Kleid im Dunkel des Waldes verschwindet. Dann erhebt er sich, müde, alt, trostlos und verschwindet in der entgegengesetzten Richtung. Gerölliges Raub raschelt vor ihm. Vom leisen Wind getragen, schwebt ein weißes Blatt und senkt sich langsam auf den Weg, der in tiefen Schatten führt.

monstrationen, Propaganda der Tat sein. Die religiöse Mordsekte der Thags in Indien in vorigem Jahrhundert mordete um des Mordes willen zu Ehren ihrer Gottheit. Erst wenn wir in die Zeit der Kreuzzüge zurückgehen, finden wir die politische Mordorganisation bei jenen Assassinen, die der „Alte vom Berge“ auslieferte, um Feinde zu erschlagen, nachdem er sie vorher mit Haschisch trunken gemacht hatte. Wo sitzen nun die, welche den Jungen das Rauschgift des Hasses oder der Verantwortung einflößen? In den Häusern jener, die durch die Entwicklung aus ihrer bevorzugten Stellung verdrängt sind, die neidisch und zähneknirschend bisher verachtete Schichten heraufkommen sehen, die nicht verwinden können, daß der Staat nicht ihrer Rasse allein die Ehre und Würde vorbehält. Sie sitzen dort, wo man, statt am neuen Staate mitzuarbeiten, rückwärts schauend frühere Größe und jegiges Gland vergleicht. Sie sitzen dort, wo man den Antisemitismus in den gleichniserischen Mantel eines Rassenideals kleidet. Das Gift wird verabreicht in den Gehäufeln der Presse der Rechten und den Schmähreden im Parlament und in Versammlungen, es wird verabreicht im Elternhaus, in den höheren Schulen, auf den Universitäten.

Ein typisches Beispiel ist der Generalsohn Stubenrauch. Mit 15 Jahren durch seine Eltern dem überreaktionären „Bund der Aufrechten“ angeschlossen, bleibt er Mitglied, obwohl er Pläne zum Mordanschlag geschmiedet hat. Und auch das Gymnasium findet keinen Anlaß, ihn auszuschließen. Der Studienassessor Resch, Vorsitzender einer Gruppe des deutschen nationalen Jugendbundes, nennt das, was wir Gift nennen, den Geist von Potsdam, preussischen Geist, den Geist Friedrichs des Großen und Kant's.

Der Vorsitzende des Gerichtshofs hat mit Recht Erörterungen abgeschnitten, die mit den abjurteilenden Straftaten in keiner Verbindung standen und das Gericht zum politischen Debattierklub gemacht hätten. Soll aber die sittliche Verwilderung und die Verwirrung aller moralischen Grundbegriffe nicht weitere, blutige Früchte tragen, muß der Staat endlich mit eisernen Befehl den Schmutz und Unrat auslegen, der sich nur allzu hoch angesammelt hat. Der Prozeß in Leipzig hat bewiesen, wie nötig ein Gesetz zum Schutz der Republik war, ein Gesetz, das nicht nur die Republik schützen wird, sondern auch haltlose Halbwachsende vor Verführung und Verheerung. Nachdem die Milde gegen die Mitleider im Rapp-Putsch nur dazu gedient hat, Verschönerungen als ungefährlichen Sport erscheinen zu lassen, nachdem entlassene Generale und verantwortungsbare Politiker die Redefreiheit zur Redefreiheit haben ausarten lassen, konnten nur noch draconische Bestimmungen die pestgeschwängerte Luft reinigen.

12. Okt. 1912.

Zu Beginn der heutigen Sitzung wandte sich Senatspräsident Dr. Hagens noch einmal an den Angeklagten Ernst Werner Tschow, da noch nicht volle Klarheit über die Motive bestanden, die Tschow zur Tat getrieben hätten. Der Senatspräsident fragt den Angeklagten, weshalb er sein Ehrenwort gegeben habe, wenn er von den Gründen Kerns zu dem Anschlag nicht überzeugt gewesen sei. Der Angeklagte erwiderte, daß alles so furchtbar schnell ging, daß er gar keine Zeit zum Überlegen gehabt habe. Er habe Kern am Abend bei Schütt das Ehrenwort gegeben und mußte nunmehr mitmachen, ob er wollte oder nicht. Auf die Frage des Vorsitzenden, warum er mußte, sagt Tschow, darüber möchte ich nicht sprechen; wenn ich das hier erzählen wollte, würde es ein schlechtes Licht auf Kern werfen. Der Vorsitzende redet dann noch einmal eindringlich auf Tschow ein, ruft ihm seine Familie und seine Mutter ins Gedächtnis und macht ihn darauf aufmerksam, daß es um sein Leben gehe. Nun bricht Tschow völlig zusammen und erklärt weinend: „Ich habe damals eine falsche Aussage gemacht, um das, was passiert war, zu verbergen. Kern hätte mich, wenn ich mich geweigert hätte, niedergeschossen. Er erklärt auf weiteres Befragen, daß diese Furcht auf Äußerungen Kerns zurückzuführen sei, Tschow sagt weiter aus, Kern hätte ihm erklärt: „Wenn Du dich weigerst, dann schieße ich Dich nieder.“ Bei dieser Drohung sei nur Furcht zugegen gewesen.

Darauf beginnen die

Plaidoyers der Verteidiger.

Die sich über mehrere Stunden erstrecken. Schließlich sind bis auf Rechtsanwalt Dr. Alsbach alle zu Wort gekommen. Rechtsanwalt

Dr. Alsbach erklärt, daß er etwa eine Stunde sprechen wolle. Da er bis 3 Uhr nicht fertig wird, wird die Sitzung auf Freitag vor-mittag 9 Uhr verlegt.

Arten in den vergifteten Psalmen.

12. Okt. Wie fest festgestellt worden ist, ist die Sarottipadung bereits einmal geöffnet worden. Konfettistücke wurden herausgenommen und wieder hineingelegt. Die bisherige Untersuchung läßt die Vermutung zu, daß sich Arten in den Psalmen befinden.

Herford und Minden-Ravensberg

Wer die Vernunft nur in dem Augenblicke der Not zur Hilfe ruft, wird wenig Trost von ihr haben.

Fr. Jacobs.

13. Okt.

Der Wiederbeschaffungspreis als Kalkulationsgrundlage.

Die Stellung der Bielefelder Handelskammer.

Ueber die Frage, ob der Handel bei seiner Kalkulation den Wiederbeschaffungspreis ohne weiteres zu Grunde legen darf, herrscht noch immer ein Widerstreit der Meinungen. Selbst die verschiedenen Ministerien nehmen eine gegen-sätzliche Stellung ein. Die Meinung, daß lediglich der Ge-festigungspreis die Grundlage für die Verkaufsberechnung bilden dürfte, ist ja zwar auch von den amtlichen Stellen heute fast allgemein als unhaltbar verlassen. Es ist da-gegen vielfach der Satz aufgestellt, daß der Wiederbeschaf-fungspreis bei der Kalkulation mit berücksichtigt werden darf, nicht aber Ausgangspunkt sein soll.

Demgegenüber stellte die Handelskammer zu Bielefeld fest, daß überall dort, wo nicht außergewöhnlich große, den normalen Bedarf des betreffenden Geschäftes übersteigende Warenvorräte vorhanden sind, Vorräte also, die in nor-maler Zeit wieder ersetzt werden müssen, fraglos der Wiederbeschaffungspreis die Grundlage der Kalkulation des Verkaufspreises ab-geben muß. Geschieht das nicht, wird das Kapital jedes Unternehmens in kurzer Zeit aufgezehrt. Schmilzt so das Warenlager des Händlers zusammen, so verliert der Fabrikant in gleichem Maße an Absatzmöglichkeit; er muß dem-entsprechend die Zahl seiner Arbeiter verringern, und das Ende ist folgerichtig der Zusammenbruch unserer Wirtschaft.

Selbstverständlich sind bei der Preisbemessung alle Auswüchse zu bekämpfen; insbesondere kann bei der Verwer-tung von Erzeugnissen, zu deren Herstellung keinerlei aus-ländische Rohstoffe benötigt werden, der Tageskurs des Dol-lars keineswegs den Ausgangspunkt der Preisbemessung bilden, wie das z. B. schon bei einheimischen landwirtschaft-lichen Produkten zu beobachten ist.

Erstes Städtisches Symphonie-Konzert.

Die neue Konzertvereinigung der Herforder und Biele-felder Orchester stellte sich gestern hier im Stadttheater einer leider nicht sehr großen Gemeinde vor. Unter dem bewährten Dirigenten des Städt. Musikdirektor Fr. D. u. e. i. s. t. e. r. man Alles in Allem recht gut und erntete reichlichen Beifall. Das Orchester besteht aus einer stattlichen Anzahl von Musikern; der Streichkörper ist vollständig doppelt, und die Geigen erklingen weich und rein. Holzbläser und Blech sind ebenfalls recht gut — und auch das Zusammenspiel ist schon anerkennenswert. Die von Reger bearbeitete Bach'sche Suite in D-moll wurde als Eingang gebracht. Die überaus reizvolle Tonfolge entzückte ja stets Musikkenner sowohl als auch ein breiteres Publikum und gefielen auch gestern sehr. Einen Mozartspieler fehlte leider; wir lernen hier in Herford Czerniawsky kennen. Der Dirigent ist ein Meister der Technik und Nuancierungskunst; vorbildlich ist die fein-

sinntige Art seiner Phrasierung, sein Anschlag von entzückender Rundung. Gibt Mozart'scher, Alt-Wienerischer Geist durchwehte das Ganze. Da sich das Orchester dem Solisten außerordentlich gut anzupassen mußte, hatte man einen un-vergesslichen Genuß. Aber auch die G. Dur Rhapsodie, mit welcher Herr Czerniawsky den 2. Teil des Programmes ein-leitete, wurde den Hörern zum Erlebnis, in dessen Banne sie noch minutenlang weilten, als schon lange der letzte Ton im Raum verhallt; dann aber wurde dem Künstler warmer Dank-Applaus gegeben.

Brahm's D-Dur Serenade bildete den Schluß des 1. Kon-jertes. Diese überaus interessante Komposition fesselt schon vom ersten Erklingen des Eingangsthemas, das die Hörner anstimmen und die Klarinetten weiterführen; der Reiz er-höht sich in dem bitter-süßen Scherzo, um seinen vollen Zauber in dem fistergründigen Adagio oder de. melodiö-sen Geigenstimmen des 1. Menuetts zu entfalten. Das ganze ist ein Meisterwerk der Erfindungs- und Gestaltungs-kunst. Wenn man sich entschließt, dieses Konzert als Volks-konzert zu billigen Preisen zu wiederholen, würde damit ge-wißlich Vielen eine reine Freude bereitet; eignet sich die Vor-tragsfolge doch wie kaum eine zweite dazu. Dem für den Abend des 28. Oktober angekündigten Konzert, das eine Bruckner'sche Symphonie verspricht, wünschen wir ein gän-zlich ausverkauft Haus. Den „Minderbemittelten“ aber gönne man ebenfalls den Genuß, Bruckner'sche Musik kennen zu lernen, die so reindeutlich und so leicht verständlich. H. E.

h. Stromsperre am Sonntag. Wegen dringender Ar-beiten in der elektrischen Zentrale wird am Sonntag die Stromversorgung in der Stadt von morgens 7 Uhr bis abends 6 Uhr gesperrt werden.

— Minderung der Gebühren im Paket- u. s. w. Verke-hr nach dem Ausland. Der deutsche Gegenwert des Goldfranken bei der Gebührenerhebung im Auslands-Paket-, Telegramm- und Zeitungsverkehr sowie für Ferngespräche nach dem Aus-land ist mit Wirkung vom 7. Oktober an auf 4000 M fest-gesetzt worden. Dieses Umrechnungsverhältnis ist auch für die Wertangabe auf Paketen und Briefen sowie auf Kästchen mit Wertangabe nach dem Ausland maßgebend. Nähere Auskünfte erteilen die Postanstalten.

m. Anträge auf neue Wandergewerbebescheine. Die Po-lizeiverwaltung macht bekannt, daß Anträge auf Ausstellung neuer Wandergewerbebescheine möglichst schon im Monat Ok-tober zu stellen sind, weil bei der Menge der Anträge und wegen der erforderlichen Ermittlungen die Aus-fertigung längere Zeit in Anspruch nimmt. Die Anträge sind während der Vormittagsdienststunden im Rathaus, Zimmer 19, zu stellen.

h. Anerkennung des Notgeldes als Zahlungsmittel bei den Regierungshauptkassen. Der Finanzminister hat zur Milderung der Zahlungsmittelnot verfügt, daß die Regie-rungshauptkassen und deren Unterkassen auch das von den Städten und größeren Werken ausgegebene Notgeld als vollgültiges Zahlungsmittel in Zahlung nehmen müssen.

tr. Verein ehemaliger 15er. In seinem Vereinslokal „Haus der Väter“ hielt der Verein gestern Abend unter dem Vorsitz des Kameraden Dr. med. Br. u. d. e. r. eine Versamm-lung ab, die gut besucht war. Der Schriftführer, Kamerad J. B. a. n. k. e. r., gab die Gutscheine für die von Mitgliedern bestellten Kartoffeln aus. Er erwähnte dabei, daß vom Ortsverband der militärischen Vereine Herford's 2500 Zent-ner bei den Landwirten der Umgegend bestellt waren, die zu liefern sich die Landwirtschaft aber später außerstande er-klärte. Sie stellte nur 1650 Zentner in Aussicht. Diese Zahl ging vor kurzem abermals zurück auf 905 Zentner, also un-gesähr ein Drittel der bestellten Menge. Vom Verein der 15er sind Bestellungen auf rund 700 Zentner eingegangen, auf ihn entfallen demnach etwa 140—160 Zentner. Die Landwirte haben jedoch erklärt, die Ernte fange erst an, und in 14 Tagen lasse sich ein endgültiges Ergebnis sagen. Am seien sie bereit, mehr zu liefern, wenn sie dazu in der Lage seien. Sehr begrüßt wurde die Mitteilung, daß eine Anzahl Landwirte sich bereit erklärten, die Kartoffeln nach Herford zu bringen, so daß die Mitglieder auf kurzem Wege den Gut-

um sie am Abend in ungestörter Ruhe zu bearbeiten, dem Netzen ging gern ins Kino.

Aber Netzen konnte da wie ein kleiner Teufel sein. Sein Arbeitszimmer war an der Reihe, gesäubert zu werden. Sie verbrachte es ihm schon zu Mittag wie ein Ultimatum.

Er nahm es in Ergebenheit hin. Die bewußten Affen schleppte er wieder in sein Bureau zurück, da die zärtliche junge Gattin ihm erklärte, daß er an ihrem Schreibtisch nicht schreiben könne, denn sie würde die Pappschalen nicht von seiner Platte entfernen.

Als dann die häusliche Nachschlacht glücklich beendet war, neues Entsetzen, der Hausherr fand die diversen Rauch- und Schreibutensilien nicht finden, die er notwendig braucht. Jeanette steht mehr erstaunt aus.

„Aber, lieber Robert, auf deinem Schreibtisch sah es auch wie bei einem Zigeuner aus.“ Ich habe die Zigaretten in den Bücherschrank geräumt, wo ich die Seife aus Köln aufbe-wahre. Wenn du welche haben willst, dann sage es mir mir, ich gebe sie dir heraus. Ja, und die anderen Sachen stehen draußen in der Ecke der Boggia, dein Aschenbecher muß lüften, er riecht entsetzlich nach kalter Asche. Deine Feder-halter und dein Köpfpapier habe ich in die gepunzte Mappe gelegt, damit es wenigstens ordentlich auf deinem Schreib-tisch aussieht.“

„In den Bücherschrank gehören Bücher, mein Kind“, sagt er mit unheimlicher Ruhe. „Und wenn du denkst, daß ich mir von dir jede Zigarette einzeln werde in die Hand drücken lassen, so hast du dich geirrt. Du hast einen Mann geheir-ratet und keinen Pantoffelhelfer.“

Die Temperatur ist von dieser Zeit an noch etwas kälter zwischen dem jungen Ehepaar geworden.

Das Stichwort von den Wagnerpartituren fiel von den verschiedenen Familienmitgliedern noch einige Male, doch Robert Canizza überging solche Entgegnungen mit uner-schütterlichem Schweigen.

(Fortsetzung folgt.)

Fünf-Uhr-See im Hotel Astoria.

54) Roman von Elise Remo.

Mary benutzte eine freie Viertelstunde zu einem Brief an Carry, deren sonderbar gewordene Art sie zu beunruhigen begann.

„Was ist das mit Dir, Du bist seltsam wortfarg gewor-den. Ich verstehe Dich nicht mehr, oder verstehst Du mich vielleicht zu gut? Ich kann einen bestimmten Argwohn nicht loswerden. Ich forje mich, daß Du dem Einfluß eines ge-wissen Herrn Rothhelm allzu zugänglich bist. Die Stellung in seinem Atelier will mir nicht gefallen, denn um mich ganz trivial auszudrücken, Gelegenheit macht Diebe. Ich bin sehr zufrieden mit meiner jetzigen Position. Die Ge-schichte einer jungen Ehe spielt sich vor meinen Augen ab. Ich nehme Partei für ihn — gegen sie. Es ist ein un-passender Vergleich, ich bin mir dessen bewußt, aber ist für mich wie ein Remen, das ich beobachte, ich bin gespannt da-rauf, wer zuerst als Sieger am Ziel anlangt, Robert Canizza oder seine junge Frau Jeanette.“

Es gibt hier nur zwei Möglichkeiten: entweder es ge-lingt ihr, den vornehm gesinnten Mann herabzuziehen und zu ihrem Sklaven zu machen, oder die Ehe geht auseinander, denn niemals wird das zierliche späte Netzen sich zu der Höhe aufschwingen, auf der ihr Gatte sie sehen möchte. Wie töricht und wie kurzfristig können doch die klügsten Männer sein, wenn eine Frau im Spiele ist.

Das ist nun einmal echt amerikanisch von mir: ich habe auf Robert Canizza gesetzt, ich wette, daß er gewinnt.

Mit anderen Worten, daß er noch einmal ein freier Mann wird. Ich fühle Sympathie für ihn, sonst müßte ich ihn ver-urteilen. Er schäkt an der Frau Klugheit und Bildung, er will sie als geistige Gefährtin sehen, nicht als Weibchen, und

nimmt sich ein solches, nur weil er in verliebter Stimmung aus dem Schilbengraben kam und weil die Familie Verchen-feld ihr Jeanettechen wirklich in Szene setzte.

Neulich gab es beinahe einen Familienauflauf. Robert Canizza hat sich die Partituren der Wagneroperen gekauft und die Kosten jetzt ein Geldgeld. Ich, wie haben die Herrschaften sich bei dieser Gelegenheit entwickelt!

Jeanettechen war empört! Drei Tage lang sprach sie von nichts anderem. Wagnerpartituren, so etwas Überflüssiges kann sie nicht begreifen, da wäre ein Käufer über die Diele viel notwendiger gewesen. Ihr Gatte erklärte ihr, daß die Menschen verschieden geartet wären, die einen könnten mit leiblicher Nahrung allein auskommen und dann gäbe es Abarten, die auch der geistigen bedürften, und leider wäre sie an ein solches Exemplar geraten. Er bedauerte sie darob ungemein, ohne die bedauerliche Tatsache indessen ändern zu können.

Auch Mama Verchenfeld nahm Stellung zu der Sache. Als ältere, erfahrene Frau, ging sie diplomatischer vor, sie machte allerhand gewundene Redensarten, sie sprach von den schweren Zeiten und von ihnen fand sie den Übergang zu den Wagnerpartituren.

Mary berichtete Carry weiter von der Unterredung Ka-roline Verchenfelds mit ihrem Schwiegersohn.

„Mein lieber Schwiegersohn, wir geben euch einen reich-lichen Zuschuß, nachdem dir deine Praxis noch herzlich wenig einbringt, unter solchen Umständen nimmt es mich Wunder, daß du zu solch überflüssigen Ausgaben schreibst wie —“

Er unterbrach sie ungeduldig.

„Wie die Wagnerpartituren, ich weiß schon, wir hätten lieber einen Käufer in die Diele laufen sollen, wie ihn Anne-marie oder Julie hat.“

Netzen tobte sich in Reinlichkeitsausfällen aus, sie hatte sich sogar trotz ihres Geizes aus der „helfenden Hand“ eine Arbeitsfrau kommen lassen, die bei dieser häuslichen Schlacht als Verstärkung auftreten mußte.

Der junge Chemann hatte sich Affen nach Hause gebracht,

schein einlösen Bericht des Zeit dankbar tungen entspur ber in Binde und für ge beschloßen, vo litärischen Be aber eine We teilung einige ordnung, wor geregter Unte

h. Vor richtern. In leich wird handelsge Landgericht schlagen als tor Wilhelm Steinberg, Rempel, Dire Bielefeld, Go r u ch und M schlagliste de men: Gusta Bu ffe und meyer, Benn Ziegler. Emi schließlich W

h. Gefu Gewerbebes feld-Herford trägt, die H lassen. Der damit, daß si für die Sam rung sei, we Gewerbebesue Der Verein Bitte, seine s schloß aber in zu unterfütte standes der abgaben- um

h. Erhö schuln. Die Universitäten etwa das D länder sind o gebracht wor

— Die lebernachtu find neu fest 144, 168, 19 teuren Stä nachungsgel

h. Verei der Handelsk besehrer J

h. Ein war eine Fr zuhwerf b Gefährt ver leß mit we nach, doch i es den Anfo behalten. Lag schrieben, lag schädigte an in der Rich erfreut war Salzflur P den der Ju Er fand da

Wohl feierte Jubel auch ein au enthaltis erlebt hatte Kopf geschl dessen leicht Streifen d der Wand welche Ma meißelten f einen groe doch viel b der in Gef munderung fragend au

Der so Soll Das Gines

Welle der kleine vor sich a Nchemurne innert mic Ereignisse begangen

Die o öffnete Au Der a Kopfe

„Ich

n entzückender
fischer Geist
en Solisten
n einen un-
nephodie, mit
ammes ein-
ffen Banne
r letzte Ton
er warmer

des 1. Kon-
fessiert schon
die Hörner
der Reis er-
nen vollen
melodisch-
alten. Das
Bestaltungs-
als Volks-
e damit ge-
ich die Vor-
em für den
das eine
ein ganz
elkten" aber
lust kennen
lich. H. E.

genger Ar-
omtag die
7 Uhr bis

iv. Besieg
Goldfranken
elegeam-
h dem Aus-
000 M. fest-
ist auch für
auf Kästchen
nd. Nähere

e. Die Po-
Ausstellung
Monat Ek-
träge und
die Aus-
die Anträge
n Rathaus.

gsmittel bei
er hat zur
die Regie-
s von den
otgeld als
müssen.

ereinslokale
unter dem
Versamm-
Kamerad
Mitgliedern
dass vom
2500 Zent-
aren, die zu
erhande er-
Diese Zahl
er, also un-
Verein der
eingegangen.
tinner. Der
erst an, und
agen. Gern
in der Lage
eine Anzahl
ach Herford
ge den Gut-

beiten, denn
afel sein.
esäubert zu
tag wie ein
kten Aktien
die jätliche
idlich nicht
n nicht von
ich beendet
rten Rauch-
dig braucht.
fah es auch
ekten in den
Köln aufbe-
age es mir
ren Sachen
becher muß
eine Feder-
ngte Mappe
em Schreib-

Kind", sagt
st, daß ich
and drücken
Mann gehei-

etwas kälter
iel von den
Male, doch
t unerklär-

ng folgt.)

heim einlösen können. Der Vorsitzende knüpfte an diesen Bericht des Schriftführers die Mahnung, für alles in dieser Zeit dankbar zu sein, auch wenn es nicht ganz den Erwartungen entspräche. — Am Abgeordnetentag, der im November in Bünde stattfindet, werden die Kameraden Bänker und Jürgenmann teilnehmen. Schließlich wurde noch beschlossen, von der Fahnenweihe trotz der Freigabe der militärischen Festlichkeiten bis auf weiteres abzusehen, dafür aber eine Weihnachtsfamilienfeier abzuhalten. — Nach Verabreichung einiger Kaffeehäuser-Ehrenzeichen schloß die Tagesordnung, worauf die Kameraden noch ein Stündchen in angeregter Unterhaltung zusammenblieben.

1. Vorschläge zu Handelsgerichtsräten und Handelsrichtern. In der letzten Sitzung der Handelskammer zu Bielefeld wurde die Vorschlagsliste für die Ernennung von Handelsgerichtsräten und Handelsrichtern beim Bielefelder Landgericht für 1923 festgesetzt. Danach werden vorgeschlagen als Handelsgerichtsräte die Herren Direktor Wilhelm Guber, Wilhelm Bitter, Walter Nagel, P. R. Steinberg, Erich Nordmeyer, Paul Oltrogge, Ferdinand Kempel, Direktor Wilhelm Berg und Wilhelm Wilms aus Bielefeld, Eduard Rister aus Halle i. W., Direktor J. Baruch und August Reimbach aus Herford. Die Vorschlagsliste der Handelsrichter enthält folgende Namen: Gustav Flesch, Walter Angenete, Leopold Ruffe und Otto Höpfer aus Herford, Walter Gilmeyer, Benno Ratz, Heinrich Robusch, Paul Eid, Richard Ziegler, Emil Giers und Heinrich Grüwell aus Bielefeld, schließlich Wilhelm Abel aus Gütersloh.

2. Besuch der Handelsvertreter um Befreiung von der Gewerbesteuer. Der Verein der Handelsvertreter von Bielefeld-Herford hat beim Magistrat der Stadt Bielefeld beantragt, die Handelsvertreter von der Gewerbesteuer frei zu lassen. Der Verein begründet seinen Antrag in erster Linie damit, daß die Gewerbesteuer ebenso wie die Umsatzsteuer für die Handelsvertreter eine weitere Einkommenbesteuerung sei, weil die Handelsvertreter nicht wie die übrigen Gewerbetreibenden diese Steuern abwälzen könnten. Der Verein wandte sich an die Handelskammer mit der Bitte, seine Bestrebungen zu unterstützen. Die Kammer beschloß aber in ihrer Sitzung vom 6. Oktober, das Gesuch nicht zu unterstützen, weil ja die Gemeinden hinsichtlich des Gegenstandes der Besteuerung an die Vorschriften des Kommunalabgaben- und Gewerbesteuergesetzes gebunden seien.

3. Erhöhung der Kollegelder an den preussischen Hochschulen. Die Kollegelder und sonstigen Gebühren an den Universitäten und technischen Hochschulen Preußens sind auf etwa das Dreifache erhöht worden. Die Gebühren für Ausländer sind auf eine der Marktentwertung entsprechende Höhe gebracht worden.

4. Die Reisekosten der Reichsbeamten. Die Tage- und Übernachtungsgelder bei Dienstreisen der Reichsbeamten sind neu festgesetzt worden. Das volle Tagesgeld beträgt 120, 144, 168, 192 und 240 M., bei Reisenden nach besonders teuren Städten 160, 200, 240, 280 und 320 M., das Übernachtungsgeld 90—180 M., in teuren Städten 120—240 M.

5. Vereidigung als Bücherrevisor. In der letzten Sitzung der Handelskammer zu Bielefeld wurde der Herforder Handelslehrer Fritz Bänker als Bücherrevisor vereidigt.

6. Ein harmloser „Diebstahl“. Vor einigen Tagen war eine Frau, wie wir berichteten, mit einem unbekannten Führer bis Friedland mitgefahren. Als sie dort das Gefährt verlassen hatte, bemerkte sie den Verlust eines Pakets mit wertvollem Stoff. Sie rief sogleich dem Kutscher nach, doch der fuhr schon in schnellem Trab davon, wie es den Anschein hatte, um das wertvolle Paket für sich zu behalten. Dem Führerbesitzer eine böse Absicht zu unterstellen, lag natürlich sehr nahe, darum wandte sich die Geschädigte an die Salzgauer Kriminalpolizei, da der Wagen in der Richtung nach Salzgau davongerollt war. Sehr erfreut war die Herforderin, als sie durch Vermittlung der Salzgauer Polizei wieder in den Besitz ihres Stoffs gelangte, den der Führerführer dort inzwischen abgegeben hatte. Er fand das Paket auf seinen Wagen und vermutete ganz

richtig, daß es die Frau aus Vergeßlichkeit dort hatte liegen lassen. Daß er den Anruf der Frau überhört hat, ist u. E. ganz natürlich, denn bei dem Geratter eines auf Steinpflaster fahrenden Wagens könnte der feinsthörigste Mensch nicht merken, wenn jemand hinter ihm herruft.

5. Klasse 20./246. Lotterie.

1. Ziehungstag.

Nr. 219 554 mit 40 000 M., Nr. 140 211, 346 113 mit 30 000 M., Nr. 43 206, 81 328, 225 805 mit 15 000 M., Nr. 1149, 73 172, 153 766, 215 304, 239 976, 303 947 mit 10 000 M. Ferner: 36 zu 5000 M., 170 zu 3000 M., 806 zu 1500 M.

Vormittags: Gewinne zu 750 M.: Nr. 16 228, 95 850, 97 257, 111 076, 111 677, 111 983, 167 119, 204 633, 215 250, 257 101, 257 211, 257 262, 257 274, 355 303.

Nachmittags: Nr. 111 745 mit 3000 M., 16 217 mit 1500 M., Gewinne zu 750 M.: Nr. 53 408, 89 098, 111 228, 167 153, 168 937, 169 358, 188 680, 321 933, 360 238.

2. Ziehungstag.

Nr. 15 312, 39 181 mit 50 000 M., Nr. 225 597 mit 40 000 M., Nr. 30 033, 193 362, 314 393, 366 492 mit 10 000 M., Nr. 78 zu 5000 M., 382 zu 3000 M., 1288 zu 1500 M., Nr. 40 372 mit 1500 M., Nr. 111 734 mit 5000 M., Nr. 215 288 mit 5000 M., Nr. 332 719 mit 3000 M., Nr. 323 664 mit 1500 M.

Vormittags: Gewinne zu 750 M.: Nr. 16 261, 111 016, 111 176, 111 277, 167 111, 167 134, 168 950, 215 275, 257 174, 355 341.

Nachmittags: Gewinne zu 750 M.: Nr. 16 291, 97 230, 111 190, 111 868, 111 870, 111 961, 111 992, 167 142, 167 180, 167 486, 168 908, 257 143, 323 143, 337 019, 360 230.

Enger. Die Stadtverordnetenversammlung sprach dem vollsparteilichen Gemeindevorsteher-Stellvertreter Straß ihre Mißbilligung aus durch folgenden Antrag: „Stadtvertretung spricht Herrn Gemeindevorsteher-Stellvertreter Straß ihre schärfste Mißbilligung aus, da er dem Ansehen der Stadtvertretung geschadet und die Interessen der Stadt nicht vertreten hat.“ Straß hatte es für gut befunden, vor einiger Zeit die Abteilungen der Umgestaltung des Kirchenplatzes in dem Agitationslokal der Deutschen Volkspartei zum Anhang zu bringen, worüber in unserer Gemeinde nur eine Stimme der Entrüstung und Verwunderung zu hören war.

Bielefeld. Mit Sonnabend dieser Woche treten für den Stadt- und Landkreis neue Preise für das Markenbrot in Kraft. Der Preis für das 3/4-Pfund-Graubrot wird von 31 auf 42 M., für das gleich schwere Schwarzbrot von 30 auf 41 M. und für ein 2-Pfund-Weißbrot von 20 auf 28 M. erhöht.

Bielefeld. Als am Sonntagabend gegen 7 Uhr ein junges Mädchen von Verlinghausen die Landstraße zwischen Scherrenkrug und Landwirt Hansing in Mersingen passierte, kam ein geschlossenes Auto von Bielefeld langsam fahrend an ihr vorbei und hielt. Das Mädchen ahnte nichts Gutes und kehrte um. Gleich darauf kam ein Infasse des Wagens und versuchte, das Mädchen einzuholen. Es gelang der Verfolgerin, in ein nahe Haus zu flüchten. Das Auto verschwand darauf in der Richtung nach Lage.

Bielefeld. Eine Umstellung im Konsumverein ist notwendig geworden, da sich in der Beurteilung geschäftlicher Maßnahmen starke sachliche Gegensätze herausgebildet haben. Diese haben dazu geführt, daß zwischen dem Aufsichtsrat und zwischen dem befohlenden Vorstandsmitgliede Herzog vereinbart wurde, daß Herzog aus seiner Stellung scheidet. Damit soll eine Führung der Geschäfte erreicht werden, wie sie den Anschauungen des Aufsichtsrats entspricht.

Minden. Am kommenden Sonntag fährt sich zum 75. Male der Tag, an dem die Eisenbahnlinie Hannover-Minden, die Verbindungsstrecke von Berlin nach Köln, eröffnet wurde.

überlegte nicht lange. Ohne einen der Gäste anzublicken, entwarf er in knappen Zügen ein Bild von seinem Leben in Indien und fuhr dann fort: „Ja, damals gingen wir einen halbmondförmigen Tiger, den einer von uns angeschossen hatte. Ich hatte die Absicht, ihn an Hagenbeck zu verkaufen, mußte ihn aber doch zu diesem Zweck erst gesund machen. Und da lernte ich es aus eigener Anschauung zu meiner Verwunderung kennen, wie hochentwickelt diese große Katzen sind, und welcher starken an menschliche Empfindungen grenzenden Gefühle sie fähig sind. Es dauerte gar nicht lange, bis mein Tiger begriff, daß wir ehrlich um sein Leben besorgt waren, und daß auch die ähnden Mittel bei der Behandlung seiner Wunde einen wohlwollenden Zweck hatten. Da ich ihn während seiner Krankheit an eine vegetarische Lebensweise gewöhnte, schienen seine Raubtiergelüste allmählich ganz zu schwinden, und wir wurden wirklich Freunde, die sich aufeinander verlassen konnten und es auch oft mußten. Kein Haushund hätte mir bessere Dienste erweisen können, als mein Freund Tiger während mehr als drei Jahren.“

„Und wie verloren Sie ihn?“ rief einer der Gäste, der sich vor Neugier nicht beherrschen konnte.

„Das ist eben das traurige Kapitel. Ich ermordete ihn“, erwiderte der berühmte Mann mit vollem Ernst. Und ohne das leichteste Zuckeln, das sich auf manchem Gesicht bemerkbar machte, zu achten, erzählte er weiter. „Einer meiner indischen Diener pflegte zu sagen: es ist ihr Bruder, Sir. Und der Mann glaubte mit fester Überzeugung daran; denn er wußte, daß ich einige Jahre vorher meinen einzigen Bruder verloren hatte. Nun, ich neigte zu keiner Mythis, aber meinen Tiger hatte ich lieb gewonnen wie einen Freund und Bruder. Es war die denkbar beste Gesellschaft für einen Einspänner wie mich. Und doch mußte ich ihn töten. Aber ich kann Ihnen sagen, meine verehrten Herrschaften, nie wieder hat sich mein Inneres in einer solchen Spannung befunden wie in jenen Sekunden, als ich vor dem Entweder-Oder stand.“

Aus Nachbarschaft und aller Welt

Bad Salzgitter. Die letzten Konzerte im Kurpale finden am Sonnabend nachmittags und Sonntag nachmittags und abends statt. Das Kurhaus wird sodann bis auf weiteres geschlossen, während der Badebetrieb bis gegen Mitte November aufrecht erhalten werden soll. Die Verabfolgung der Kurmittel erfolgt allerdings nur vormittags und zwar Montags, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends.

i. Rinteln (Wefer). Vor einem Jahre kaufte die Stadt Rinteln, die in den Weferwiesen eine große Jungviehweide unterhält, einen zweijährigen Zuchtbullen für 12000 Mark. Vor einigen Tagen wurde der Bulle (schwarze Abkunft) meistbietend versteigert, wobei Domänenpächter Trevisanus-Bahrenholz mit 132 500 M. das Höchstgebot abgab.

i. Rinteln (Wefer). Der Milchpreis wurde hier von 36 M. auf 32 M. das Liter herabgesetzt.

i. Rinteln (Wefer). Die Treibriemendiebstähle nehmen im geradezu bedrückendem Maße überhand. Aus der Schiffswerft von Balda wurde wieder ein Treibriemen im Werte von 80 000 Mark, sowie eine Schreibmaschine gestohlen.

i. Rodenberg (Grafschaft Schaumburg). Der Schaumburger Kreisverband erläßt eine Bekanntmachung, wonach die Ärzte bei Bonenwurz „Begeßwurz“ liquidieren und zwar für den Entfernungskilometer 10 Pfund Hafer oder dessen Marktwert. Im übrigen hat der Kreisverband seine Mitglieder verpflichtet, die ärztlichen Gebühren nach den Sätzen der Vorkriegszeit zu berechnen und hierauf einen Aufschlag zu erheben, welcher der jeweiligen Reichsindexziffer entspricht.

Hagen. Ein Arbeiter aus Geseh, der mehrere Tage schwer geacht hatte, wurde von Schupobeamten sinnlos betrunken auf der Straße gefunden und zur Wache gebracht, wo ein hinzugerufener Arzt nur noch den Tod infolge Alkoholvergiftung feststellen konnte.

Meschede. Glück im Unglück hatte dieser Tage ein Mescheder Fuhrunternehmer. Als er mit einer schweren Fuhr Kargholz aus dem Walde kam und sich gerade auf dem Bahnübergang in der Nordstraße befand, traf in voller Fahrt der D-Zug von Bestwig bei offener Schranke mitten auf den Wagen. Der Wagen wurde ebenso wie das daraufgeladene Holz vollständig zerbrochen und Teile davon von dem Zuge noch eine Strecke weit in den Bahnhof hinein mitgerissen. Glücklicherweise blieben sowohl der Fuhrunternehmer und sein wertvolles Gepäck, wie auch das Lokomotivpersonal und die Reisenden in dem Zuge unbeschädigt. Die Maschine mußte dagegen durch eine schnelligt von Arnsberg herbeieilte ersetzt werden, worauf nach etwa einstündiger Verspätung der D-Zug die Fahrt fortsetzen konnte.

Essen. Die Polizei hat in der Spiritusbrennerei Krautkremer auf Hunderte von Millionen sich belaufende Steuerhinterziehungen und Unregelmäßigkeiten aufgedeckt, die zwei Jahre lang fortgesetzt wurden. Der Brennereibesitzer hatte ein geheimes Rohr anlegen lassen, durch das er nachts Spiritus ablaufen ließ, während er bei Tage das mit einer Kontrolluhr versehene Rohr benutzte. Unversehens hat er die Kontrolluhr mit einer Plombenangehe geöffnet, die ihm ein Zollassistent überlassen hatte. Er ließ Wasser durch die Kontrolluhr laufen, wodurch der Spiritus um zwei Drittel verwässert wurde, so daß die Uhr nur 11 Prozent Alkohol zeigte. Der Brennereibesitzer, der noch vor zwei Jahren arm war, ist jetzt Millionär. Die Polizei hat eine Anzahl von ihm gefasster Häuser beschlagnahmt und ihn sowie den Zollassistenten verhaftet.

Düsseldorf. Am 9. November feiern die Eheleute Stadt. Bau-techniker a. D. Heinrich Werner, die diamantene Hochzeit. Der Jubilar ist 91 Jahre, die Jubilarin 79 Jahre alt. Beide sind dem hohen Alter entsprechend von guter Gesundheit. Bis zum 80. Lebensjahre stand der Jubilar im Dienste der Stadt Düsseldorf. Unter seiner Aufsicht wurde der Schlachthofbau und die Hafenanlage errichtet.

Carlsbad. Hier ist eine Familie dieser Tage mit dem 18. Kind „beglückt“ worden. Die Mutter ist schon Großmutter.

Berlin. Der Kabarettkünstler Hugo Kaiser in Berlin hatte an der Tür seiner Wohnung einen Selbstschuß angelegt, da er erfahren hatte, daß Einbrecher die Wohnung zu plündern beabsichtigten. Als Kaiser heimkehrte, hat er anscheinend vergesen, den Selbstschußapparat zu sichern. Als er seine Wohnungstür öffnete, ging der für die Einbrecher bestimmte Schuß los. Die Kugel ging dem Künstler in den Mund und von dort durch das Gehirn zum Kopf hinaus.

Königsberg. Der Königsberger Chemiker Professor Dr. Lassen-Eohn ist im Alter von 74 Jahren gestorben.

Der Tiger.

Skizze von Kopernikus.

Wohl die wenigsten der Gäste wußten es, daß der gefeierte Jubilar nicht nur ein hochgelehrter Professor, sondern auch ein Mann, der während seines zehnjährigen Studienaufenthalts in Indien im Lande der Dschungeln, Abenteuer erlebt hatte wie ein Eden. Die meisten hatten den Kopf geschüttelt bei dem Anblick des prachtvollen Tigerfell, dessen leicht mit Orange getöntes Gelb neben den schwarzen Streifen das helle Licht der elektrischen Lampen grell von der Wand zurückwarf, und hatten sich im stillen gefragt, welche Marotte wohl den kleinen Mann mit dem scharfgezeichneten feingeistigen Gesicht veranlaßt haben mochte, sich einen großen Pelz nicht als Teppich zu benutzen, wozu er sich doch viel besser eignen mußte. Und bei der Tafel gab eine wunderbare auch lauten Ausdruck, worauf sich aller Augen fragend auf den Professor richteten.

Der sagte ernst: „Soll man die Ueberreste eines lieben Freundes denn etwa mit Füßen treten?“ Das Staunen wuchs: „Gines lieben Freundes...?“

„Vielleicht das besten, den ich gehabt habe“, entgegnete der kleine Herr, während er durch die scharfen Brillengläser vor sich auf den Teller blickte. „Das Fell ersetzt mir eine Achenurne.“ Und, fuhr er fast unhörbar fort, „es erinnert mich an das aufregende und eins der traurigsten Ereignisse meines Lebens, an den einzigen Mord, den ich begangen habe.“

Die Stille um den Tisch wurde unheimlich. Weitgeöffnete Augen starrten den Professor von allen Seiten an. Der alte gelehrte Hagestolz nickte wehmütig mit dem Kopfe.

„Ich will Ihnen die Geschichte erzählen“, sagte er und

Der Erzähler holte tief Atem, ehe er weiter sprach: „Ich lag eines Nachmittags ermüdet auf meinem Feldbett, und Tiger wie immer daneben. Da merkte ich auf einmal, daß ich träumte, und bemühte mich, wach zu werden, um mich von dem scheußlichen Traumzustand zu befreien, in welchem ich in der Vorstellung lebte, daß ein widerlicher Kerl dabei sei, mir die linke Hand abzuhauen. Endlich bekomme ich mich wach und merkte, daß meine linke Hand, die von dem Bett, auf dem ich lag, herabhäng, entsetzlich schmerzt, aber ich fühle nicht die Kraft, sie hochzureißen — Gott sei dank! sage ich heute: denn das wäre schlimm geworden. Denn mit einmal, als ich wieder bei ganz klaren Sinnen bin, fährt es mir wie ein Eisfahnen durch den Kopf: Tiger leckt mit seiner stacheligen Zunge meine Hand und hat sie — blutig geleckt. Tiger hat Blut geleckt. Um Himmelswillen, wenn ich mich jetzt rühre. Und leise und langsam greife ich mit der zitternden Rechten nach dem Revolver im Gürtel, ziehe ihn heraus und drehe mich, ohne den linken Arm zu bewegen, nach links, und — unsere Augen begegnen sich. Ganz friedlich links der Tiger. Aber da bewegt sich, gegen meine Absicht, meine Linke, und das gelbe Auge mit der im Halbdunkel des Gezeiles großen schwarzen Pupille flammt auf, und ein drohendes Schnurren begleitet wie ferner Donner diesen Blick aus dem Auge. Das ist Tiger nicht mehr. Das ist nicht mehr der Freund. Die Natur ist in dem schrecklichen Raubtier erwacht. Jetzt heißt's: er oder ich! Und indem ich ihn die blutbefleckte Linke im Nacken lasse, bemühe ich mich, so freundlich wie möglich zu blicken, und richte mit der Rechten den Revolver auf das schwarze Zentrum im gelben Augenkreis und drücke los — ein-, zwei-, drei-, viermal hintereinander, in Todesangst nicht mehr wissend, was ich eigentlich tue. Bis ich endlich, schweißgebadet, durch das Gekröse hereinströmender zur Befinnung komme und erkenne, daß Tiger vor mir verendet mit blutiger Schnauze am Boden liegt. Da bin ich drei Tage auf Tod und Leben im Fieber gelegen.“

Odenburg. Ein neuer Spitzbubenreißer wurde in Odenburg in den letzten Nächten mehrfach bei Schneidern mit Erfolg ge-
braucht. Zahlreiche Schneider haben bekanntlich Stoffe im Schau-
fenster liegen. Sie begehren die Unvorsichtigkeit, die Luftklappe
über dem Schaufenster offen zu lassen oder sie nicht fest zu ver-
schließen, so daß sie leicht geöffnet werden kann. Die Spitzbuben
lassen nun eine Fingerring an einem Bindfaden durch die Luftklappe
solange auf die Stoffe fallen, bis sie sich daran festgeheftet hat. Dann
werden die Stoffe hoch und durch die Luftklappe gezogen. In meh-
reren Fällen sind in letzter Zeit Odenburger Schneidern auf diese
Weise um wertvolle Stoffe betrogen worden.

Gotha. Die Stadt muß den Betrieb der Straßenbahn einstellen,
da die Einnahmen nicht einmal die Hälfte der Löhne des Fahrper-
sonals decken.

Niederrhein. Mit dem Bau des Eisenbahnstammes nach Sylt durch
das Wattenmeer wird im nächsten Frühjahr begonnen. Die für
den Bau erforderlichen großen Bagger, Spüler und sonstigen Ge-
räte sind seit längerer Zeit fertiggestellt und arbeiten zum großen
Teil probeweise an einem Deichbau bei Emden. Die Geräte werden
im Laufe des Winters nach Anrum geschafft.

Alten. Auf dem hiesigen Bahnhof entgleiste ein Wagen eines
Personenzuges der Strecke Alten-Worms. Der Wagen wurde zer-
trümmert, 3 Personen getötet, eine Frau und 2 Kinder schwer und
6 Personen leicht verletzt. Die Ursache des Unglücks steht noch nicht
fest.

Wirtschaftsleben

Berliner Börse am 12. Oktober. Die Nervosität, die durch
die bevorstehende neue Devisenordnung hervorgerufen wurde, hält
an. Es erscheint immer mehr Material auf dem Markt, und dazu
kommen noch Leerverkäufe der gewerkschaftlichen Spekulation, die auf
die Kurse drücken. Die Markterwartungen sind teilweise, infolge der be-
vorstehenden Regierungsmaßnahmen ihre Erfüllung zu verlieren. Am
Dollarmarkt im freien Verkehr standen sie meist untätig umher.
Im Vorverkehr erreichte der Dollar vorübergehend 2425, um dann
an der Börse amtlich mit 2470 notiert zu werden. Am Effekten-
markt war das Geschäft sehr lebhaft. Besonders Montanwerte
konnten große Kurssteigerungen erfahren. Berliner Handelsge-
sellschaft zogen 500 Prozent an. Valutapapiere und Petroleumwerte

gaben nach. Am Devisenmarkt notierten amtlich: New York 2466,81,
Paris 18676,60, Schweiz 46142,25, Prag 8439,40, Budapest 102,82.

Berliner Produktenbörse vom 12. Oktober. Die Unsicherheit am
Devisenmarkt hatte an der Produktenbörse eine völlige Geschäfts-
stochung zur Folge. Das Angebot der Provinz war gering, jedoch
legte sich der Handel auch größte Zurückhaltung auf. Die wenigen
Preise, die genannt wurden, bewegten sich ungefähr 300 Mark unter
den gestrigen Notierungen. Es notierten amtlich: Weizen märk.
6350—5400, Roggen märk. 4750—4850, Wintergerste 4800—4900,
Sommergerste 5300—5400, Hafer märk. 5500—5600, Weizenmehl
15—16 000, Roggenmehl 13700—14500, Weizenmehl 2800—2900,
Roggenmehl 2900, Mais 6500—6700, Viktoriaerbsen 8000—8200,
Rapsfuchsen 2900—3000, Trockenrüben 2700—2750, Torfmehlasse
1700—1800.

Berliner Häuteauktion vom 11. Oktober. Die Auktion der
Kaltfelle verlief überaus lebhaft. Die Preise sind gegenüber den
im September erzielten bis zu 110 Prozent gestiegen. Auch Scha-
felle fanden flotten Absatz.

Neue Aktien-Gesellschaft in Bielefeld. Die angesehene, seit 1858
bestehende Firma Gebr. Dierckmann, Bielefeld, ist unter Mit-
wirkung des Bankvereins Hünneberg, Hünneberg & Co., Biele-
feld, in eine Aktiengesellschaft umgewandelt, unter der Firma Gebr.
Dierckmann, Gebezeugfabrik, Aktiengesellschaft. Das Kapital beträgt
15 000 000 Mark. Den Vorstand bilden Oberingenieur Joh. Kem-
merer und Joh. Kähler. Den Aufsichtsrat bilden Karl Dierckmann,
Oscar Dierckmann, Rechtsanwalt Carl Jodisch, Bankdirektor Paul
Gebrüder Major a. D. Paul Dierckmann.

Erhöhung der Stabeisenpreise. Der Stahlbund ist dem Rohe-
eisenverband prompt gefolgt und hat seine Preise um 67,7 Prozent
erhöht. Dadurch sind die Stabeisenpreise gegenüber den Friedens-
preisen um das 78fache gesteigert worden, während die Entwertung
der Mark nur ungefähr das 68fache beträgt. Dabei ist zu be-
achten, daß die Eisenindustrie nur zum Teil vom Devisenbedarf
abhängig ist. Der größte Teil ihrer Selbstkosten aber wie Löhne,
Frachtkosten, Kokspreise hinter dem Weltmarktpreis erheblich zurück-
bleibt. Wenn der Feuerung über das natürliche Maß hinaus Ein-
halt geboten werden soll, müssen Mittel gegen die Kalkulier der
Syndikate in allen Zweigen des Wirtschaftslebens gefunden werden.
London 10 936,30, Italien 10786,50, Schweden 65418,10, Kopenhagen
49937,50, Belgien 17378,25, Holland 95 880,00.

Devisenkurse

Telegraphische Anzeigen:	12 Okt.		11 Okt.	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Amsterdam-Rotterdam G. B.	558,00	96120,00	103870,25	14130,75
Brüssel-Antwerpen 110 Frs.	173,820	17421,70	18302,05	1347,90
Christiania 100 Kr.	439,50	44056,00	4339,50	4860,50
Kopenhagen 100 Kr.	49,3750	50062,50	54531,75	5468,25
Stockholm 100 Kr.	65418,10	65581,90	70661,50	70838,00
Helsingfors 100 finnische Mk.	5792,75	5807,50	5987,50	5982,50
Italien 100 Lire	10786,50	10813,50	11161,00	1119,00
London 1 Pfd. Sterl.	10 363,30	10363,70	11785,25	11814,75
New York 1 Dollar	2466,81	2478,08	2596,75	2603,25
Peking 100 Fcs.	18679,60	1873,40	1975,10	19224,90
Schweiz 100 Frs.	46142,20	46257,70	49338,75	49401,75
Spanien 100 Pes.	37552,60	37947,40	39950,00	40050,00
Wien (Deutsch.-Österr. abg.)	3,34 1/2	3,34 1/2	3,48	3,52
Prag 100 Kr.	8439,30	8460,60	8689,10	8710,90
Indopost 100 Rr.	102,87	103,13	104,86	105,14
Buenos Aires 1 Pes.	888,85	891,15	948,80	951,20
Bulgarien 100 Leva	1722,70	1727,20	1807,70	1812,30
Japan 1 Yen	118,50	1190,50	1248,40	1251,60
Rio 1 Milreis	251,63	292,37	307,61	308,36

Herzlichen Dank für Notfälle
haben Sonnabend nachmittag und Sonntag, 15. Oktober:
Dr. Kopp und Dr. Lange.

Verantwortlich für den Textteil: Franz Bierstedt;
für die Anzeigen: Georg Bese; beide in Herford.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Herford.

Wegen dringender Arbeiten in der Zentrale wird am
Sonntag, den 15. d. Mts., in der Zeit von 7 Uhr vormittags
bis 6 Uhr nachmittags die Stromversorgung im Stadtgebiet
gesperrt.

Stadt, Gas-, Wasser- und Elektrizitäts-Werk.

LICHTSPIELHAUS WITTEKIND

Von Freitag bis Montag:



HENNY PORTEN

in dem Meisterwerke, dem Schauspiel von LEOPOLD
JESSNER, Regisseur der Berliner Staatsoper:

Hinterterre

Drama in 4 Akten.
HENNY PORTEN'S stärkste Ausdruckskraft war von
jeher die Wiedergabe der in Liebe leidenden Frau und
keine zweite Künstlerin existiert, die solche Empfin-
dungen mit so viel Seele, mit so viel Herz wieder-
geben kann, wie gerade sie.

Dazu:
„Der Zirkuskönig“ II. Teil:

Der Kassenraub im Zirkus King.

Amerikanisches Zirkus-Sensationsdrama allergrößten Stiles
in 6 Akten.

Die Aufnahmen wurden größtenteils in Havanna auf Cuba
gemacht, und die Arena-Aufnahmen sind im größten Wunder-
zirkus Amerikas gedreht.

Das Verwegenste und Spannendste, was bisher gezeigt wurde!
Der III. Teil „Die Schmugglerinsel“ folgt nächsten Freitag.

Schützenhof, Herford.

Am Sonntag, den 15. Oktober 1922, feiert der
I. Herforder Bandonion-Musikverein Edelweiss
sein diesjähriges

Herbst-Fest.

3—4 Uhr Konzert. 4 Uhr Anfang des Balles.

15 Mann Ballmusik.

Freunde und Gönner unserer Volksmusik sind herzlich
eingeladen. Die Festleitung.

Unzeigen

finden weiteste Verbreitung in der
Herforder Zeitung für Stadt und Land.

Eisenbahnschwellen

eingetroffen. Ferner

englische Kohlen

wieder am Lager.

Fr. Wehmeyer, Herford

Credenstraße 13.

Credenstraße 13.

Lüchtiger Korrespondent

zum

sosortigen

Antritt gesucht. Angebote unter
8179 an die Geschäftsst. d. Ztg.

Abendunterricht

von 6—8 Uhr.
Beginn: 19. Oktober.

Lehrfächer:
Schönschreiben, Rechtschreiben,
Maschinenschreiben, Stenographie,
kaufm. Rechnen, kaufm. Briefwechsel,
einf. Buchführung, dopp. amer. Buchführ.
Anmeldungen täglich von 12—2 Uhr
Sonntags von 10—12 Uhr.

Kaufmännische Privatschule

Dipl. Kaufmann Ostwald, beid. Bücherrevisor,
Herford, Mindenerstr. 6.

Wir stellen einige Zeitungsboten

sosort neu ein.
Herforder Zeitung
für Stadt und Land.

**Lüchtige, selbständig
arbeitende
Schweißer
gesucht.**
S. Hierbaum,
Zentralheizungen
Krennstraße.

Fahrrad
preiswert zu verkaufen.
Friedenstr. 17, I. Et.

**Junges, kinderliebes
Mädchen**
für ganze oder halbe Tage
gesucht.
Frau Lühbert,
Freiheit 14.

Kinderwagen
gut erhalten, zu verkaufen.
Nachfragen unt. 8170
in der Geschäftsst. d. Ztg.

Laden

im Zentrum der Stadt zu
mieten od. Haus m. Laden
zu pachten oder kaufen ge-
sucht.
Gef. Angebote unter Nr.
8171 an die Geschäftsstelle
dieser Zeitung.

Technikum Lemgo, Lippe
Höhere technische Lehranstalt
Lehrer: Dr. K. K. K.

**Habe eine
junge Milchziege**
(hornlos) gegen eine feste
Schlachtziege zu ver-
tauschen.
W. Löwenstein,
Credenstr. 35, Telefon 148.

Damenfahrrad
sehr gut erhalten, gegen
Sternrad einzutauschen.
Angebote unter Nr. 8162
an die Geschäftsst. d. Ztg.

Augen- Gläser

(Brillen und Kneifer)

Optiker Max Görn

Mitglied des Deutschen
Optiker-Verbandes
Optisches Fachgeschäft,
Gehrenberg Nr. 14.

Ata

bestes
Putz- u.
Schneermittel

Unentbehrlich
in Haus,
Werkstatt,
Fabrik.
Henkel & Cie.
Düsseldorf

Koff u. Logis

für sofort gesucht. Nach-
fragen in der Geschäftsst.
dies. Ztg. unter Nr. 8178.

Café Germania.

Sonnabend und Sonntag, den 14. und 15. Oktober:

• Grosser Extraabend. •

Als Gast Max Raute (Lieder zur Laute).

Eintritt 10.— Mk.

Es ladet ergebend ein:

Der Besitzer: Gust. Koch.

Drucksachen aller Art
liefert preiswert

Buchdruckerei Fr. Kuhle, Herford.

Wir kaufen Papier-Abfälle

aller Art:

alte Bücher zum Einstampfen,
Zeitschriften, Zeitungen usw.

Herforder Zeitung für Stadt u. Land



Die Zeiten sind teuer,
das Geld ist rar!
Der Froch sagt: Spart!
Wie mach ich das richtig
und ideal?
Kauf nur Erdal!

Erdal

Marke Rolfrosch - Schuhpost
Werner & Meis A.-G. Mainz